

Auf gut Schwäbisch

Täglich neu: Landestypisches für Einheimische und Reischmeckle

Oobendgähl - morgens nasse Pfähl

VON TOM HÖRNER

Bissle Aufklärung zum Wochenende gefällig? Uta Bürk aus Neckarhausen schreibt zum Ausdruck „Dr Wecker goht rondor“: „Die Vorfahren meines Vaters stammen aus dem Schwarzwald aus einer alten Uhrenmacherfamilie. Der Ausdruck wird im Alemannischen gern verwendet. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass er daher kommt, dass bei einem alten Wecker die vorher aufgezogenen Gewichte ‚rondor gehn‘, so wie auch heute noch bei einer Kuckucksuhr aus dem Schwarzwald, wenn der Kuckuck ruft – dann goht des Gwicht rondor ond muss nei hochzoga/ufzoga werda.“

Albrecht Hartmann aus Schwäbisch Gmünd mit einer Tiefenrecherche zum „Butzamageler“, einem von Gaby Stilz aus Schnait eingestreuten Begriff: „Bei uns im Nordschwarzwald sprach man von einem ‚Butzamägeler‘. Nicht selten hörte ich jemanden sagen: ‚Jetzt gugg au dean á! Scho wieder hot'r an Butzamägeler an seira Nás! Oder: ‚Kerle, butz a dein Zengga! Dó hangt hait jo scho wieder an Rotzbolla danna!‘

Hermann Wax schreibt in seiner ‚Etymologie des Schwäbischen‘, dass die ursprüngliche Bedeutung von ‚Butzenmäckeler‘ diese ist: ‚Teufel, Kobold, Vermummter, Pelzmärkte, Vogelscheuche.‘ Im übertragenen Sinn ist damit aber ‚getrockneter Nasenschleim‘ zu verstehen, wie Wax schreibt. Bei Wax ist auch zu lesen, dass das Wort ‚Butz‘ in der Bedeutung eines abgeschnittenen Stücks oder Klumpens dann zu der Vorstellung des klumpenhaften, getrockneten Nasenschleims geführt hat. Das Wort ‚Mäckeler‘ nimmt, wie Wax schreibt, die Bedeutungen ‚Ziegenbock, Teufel‘ und ‚kleinlicher Nörgler‘ ein.

Nun ist es unser aller Aufgabe und Pflicht, unser Schwäbisch auch weiterhin so zu pflegen, dass auch in zwanzig oder dreißig Jahren die Leute noch verstehen und wissen, was gemeint ist, wenn zu ihnen gesagt wird: ‚Gugg au amol en de Schbiegl nei – der Butzamägeler an dein Zengga macht de doch so gwieß net scheener!‘“

Für kommende Woche hat sich Regen angekündigt. Passend dazu eine Wetterregel von Berthold Spahlinger aus Sachsenheim, Sohn eines Bauern und Wengerters: „Oobendgähl – morgens nasse Pfähl.“ Gemeint ist ein schwefelgelber Abendhimmel mit nachfolgendem Gewitterregen mit Vernässen der Pfähle in den Weinbergen bei der früher üblichen Pfahlerziehung.“

„Bei den vielen Anmerkungen zu wiefla“, schreibt Jochen Mezger aus Schoenach, „isch mir dr Weifler eigfalla. Der Weifler hot mr, wenn nemme so ganz standfescht bisch hot mr an kleina Rausch hot.“

Der Spruch zum Wochenende kommt von Uwe Künzler: „Wenn mr sich über ebbs köschlich amüsiert, no lacht mr meischdens richtig grauß Schocha.“

→ Schreiben Sie uns:

Zentralredaktion, Postfach 10 44 52, 70039 Stuttgart, Stichwort: Schwäbisch, Fax: 07 11 / 72 05 - 14 01; E-Mail: land@stn.zgs.de

Boris Palmer verliert Bürgermeisterin

TÜBINGEN. Jetzt ist es offiziell: Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer (parteilos) muss sich eine neue Sozialbürgermeisterin suchen. Wie die Stadtverwaltung am Freitag mitteilte, verlässt Daniela Harsch (SPD) zum Jahresende nach fünf Jahren das Rathaus in Richtung Tübinger Universitätsklinikum (UKT). Harsch soll beim UKT Kaufmännische Direktorin und stellvertretende Vorstandsvorsitzende werden. „Dieser Schritt ist mir sehr schwer gefallen“, sagte sie zu ihrer Entscheidung. Doch sie freue sich auf ihre künftige Aufgabe an der Uniklinik, wo sie ihre Erfahrungen als Sozialbürgermeisterin sowie aus der früheren Tätigkeit an der Uniklinik Ulm mit ihrer Expertise als Volkswirtin verbinden könne.

Tübingens OB Palmer bedauert die Entscheidung: „Die Zusammenarbeit mit Daniela Harsch war von Anfang an geprägt von ihrer klaren, pragmatischen und zugleich zugewandten und empathischen Art.“ Ihr Weggang sei für die Tübinger Stadtverwaltung „ein großer Verlust“, so Palmer. Während der Auszeit des Oberbürgermeisters im Juni hatte Harsch gemeinsam mit Baubürgermeister Cord Soehle Palmer an der Spitze des Rathaus vertreten. *fid*



Bei Familie Higle arbeiten Vater und Mutter in Teilzeit. Wer daheim ist, bringt die Kinder Suvi (2) und Ferris (3) zur Kita und holt sie wieder ab. Heute ist Andreas Higle dran. Foto: Ines Rudel

VON SUSAN JÖRGES, NADIA KÖHLER UND LISA WELZHOFER

STUTT GART. Die To-do-Liste ist lang, der Familienkalender voll: Eine Familie durch den Alltag zu steuern ist oft eine Herkulesaufgabe. Wie sie sich stemmen lässt, erzählen drei Familien im sechsten Teil unserer Serie.

— **Familie Higle** Ob die Kinder neue Sommerhose, -shirts und -schuhe brauchen, organisiert Corinne Désirée Higle. Oder ob die Familie mal wieder den Nudelvorrat auffüllen muss. „Das war vor unserer Kernsanierung anders. Dafür hast Du jetzt vieles beim Hausumbau geplant“, sagt die 38-Jährige zu ihrem Mann Andreas (39). Ansonsten versuchen die beiden, sich alle Aufgaben gleichberechtigt aufzuteilen: Jeder macht, was anfällt, egal ob Wäsche oder Steuererklärung. Projekte wie das Spielhaus im Garten teilen sie sich auf. Damit nichts vergessen wird, nutzt das Ehepaar digitale Hilfsmittel. Ein gemeinsamer Kalender erleichtert die Terminplanung, Aufgaben strukturieren sie in Listen des Programms „To-do“ von Microsoft.

Auch die Betreuung ihrer Kinder Ferris (3,5) und Suvi (2) verstehen sie als gemeinsame Sache. Beide arbeiten in Teilzeit. Er 30 Stunden als Ingenieur in der Autoindustrie, sie 28 Stunden als Organisationsentwicklerin. Dazu kommen die Stunden als selbstständige Kommunikationstrainerin und Coachin. „Wir sind nicht nur beide gerne für die Familie da, sondern arbeiten auch gerne beide. Und es geht auch darum, für die eigene Altersvorsorge einzuzahlen“, sagt Corinne.

Beide haben die Möglichkeit zum Homeoffice. Wer daheim ist, bringt die Kinder zur Kita und holt sie ab. Einen Nachmittag und bei Betreuungsgespässen übernehmen die Großeltern. „Ich kenne kaum andere Väter in Teilzeit“, sagt Andreas Higle. „Dabei wünschen sich viele eine bessere Vereinbarkeit. Es wäre schön, wenn unsere Generation vermehrt Lösungen lebt und einfordert“, sagt seine Frau.

— **Familie Jux** Planung und Organisation ist Colline Jux (39) wichtig, das sieht man gleich, wenn man in ihre Zweieinhalb-Zimmer-

Teilzeit und Frühschicht – so organisieren wir uns

So leben wir In unserer Serie schildern drei unterschiedliche Familien, wer was im Alltag übernimmt und wie gut das funktioniert.

70

Prozent der minderjährigen Kinder in Baden-Württemberg lebten 2021 in Familien, in denen beide Eltern erwerbstätig sind. 2006 waren es noch knapp zehnt Prozent weniger.

51

Prozent der Kinder lebten 2021 mit Eltern, von denen der Vater in Vollzeit, die Mutter in Teilzeit arbeitet. Der Anteil der Kinder mit zwei Vollzeit erwerbstätigen Eltern lag bei 14 Prozent (2006: 11 Prozent).

4

Prozent der Eltern mit minderjährigen Kindern arbeiten beide in Teilzeit.

Wohnung in Stuttgart-West tritt. Kleine Zettel mit To-dos kleben an der Wohnzimmerwand. Auf dem Schreibtisch liegt ein Monatsplaner, an der Wand hängt ein Jahresplaner. Ihren Alltag muss sie gut organisieren, Jux zieht ihren 18 Monate alten Sohn allein groß. Unterstützung bekommt sie von ihrer Mutter, die einmal die Woche kommt. Der Tag beginnt meist zwischen halb sechs und

sieben Uhr morgens, wenn ihr Sohn aufwacht. Nach dem Frühstück und einem kleinen Spaziergang mit Hündin Suma bringt Jux ihren Sohn in die Kita. Den Vormittag und Mittag nutzt Jux zum Arbeiten. Sie ist als selbstständige Coachin tätig und kann sich ihre Arbeitszeiten flexibel einteilen. Manchmal zieht sie sich in den angemieteten Co-working-Space zurück.

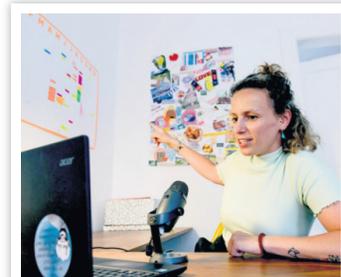
Um 15 Uhr holt sie ihren Sohn wieder ab, dann gehen die beiden auf Spielplätze oder treffen sich mit Freunden im Wald oder in Cafés. Etwas mit anderen Familien zu unternehmen, tut Jux zwar gut. Verabredungen hat sie dennoch reduziert. Statt von Termin zu Termin zu hetzen, lassen es die beiden lieber ruhig angehen, besonders ab dem frühen Abend. „Mein Sohn ist mein Spiegelbild. Bin ich gestresst, ist er es auch“, sagt Jux.

— **Familie Grammel** Wer Steffi und Basti Grammel mit Max (13) und Julian (12) besucht, merkt sofort, dass hier ein perfekt eingespieltes Team am Start ist. Die Tage sind bei der Familie aus Fürnsal im Schwarzwald minutiös durchgetaktet. Sie beginnen um 4.20 Uhr, da steht der Schweißwerkmeister Basti auf und fährt um 4.30 Uhr zur Arbeit.

Steffis Wecker klingelt um 6 Uhr. Julian und Max müssen um 7.25 Uhr los zur Realschule nach Dornhan. Steffi fährt dann in ihren Blumenladen nach Loßburg. Über Mittag sperrt sie zu, serviert den Jungs einen Snack, trinkt mit Basti, der um 14 Uhr von der Frühschicht heimkommt, einen „Überga-



Hausaufgaben sind in der Familie Grammel Männersache. Foto: Achim Zweygarth



Die alleinerziehende Colline Jux ist gut organisiert. Foto: Lichtgut/Max Kovalenko

be“-Kaffee und kehrt in den Laden zurück. Ab 14 Uhr „beginnt die Männerrunde“, sagt Basti Grammel „da wird es erst einmal ungemütlich!“ – die Hausaufgaben stehen an. Für Mathe hat der Vater extra ein Flipchart angeschafft. Um 15 Uhr müssen die Jungs zum Fußball- oder Rettungsschwimmertraining. In der Zwischenzeit fährt Basti Rad, joggt oder schwimmt – tägliches Training ist ihm heilig. Danach sammelt er die Kinder ein, geht einkaufen und kocht. Um 19 Uhr essen alle vier zu Abend, um 20.30 Uhr gehen sie ins Bett, und spätestens um 21.30 Uhr geht das Licht aus: „Ohne genügend Schlaf könnten wir das nicht durchhalten.“

„Einen Wahnsinnsspagat“, nennt Steffi Grammel ihren durchgetakteten Alltag. Seit fünf Jahren lebt sie den Traum vom eigenen Laden, aber Zeit für sich bleibt ihr kaum. Das führt auch im Profiteam Grammel manchmal zu Spannungen. „In meinen Augen hat Basti viel zu viel Freizeit“, sagt Steffi und lacht, „wenn er dann etwas vom Joggen postet, während ich im Laden festgenagelt bin, ist das kurz schwer auszuhalten für mich.“

Das Warten auf das Disziplinarverfahren

Im Strafprozess erreichte der Inspekteur einen Freispruch. Das Verfahren über die dienstrechtlichen Aspekte steht noch aus.

VON CHRISTINE BILGER

STUTT GART. Der Inspekteur der Polizei, Andreas Renner, darf trotz seines Freispruchs im Strafverfahren weiterhin nicht arbeiten. Das ist seit Ende November 2021 so. Damals verbot ihm die Landespolizeipräsidentin Stefanie Hinz das Führen der Amtsgeschäfte, als sie vom Vorwurf der sexuellen Nötigung gegen ihn erfahren hatte. Sie eröffnete ein Disziplinarverfahren und erstattete Strafanzeige.

Das Strafverfahren endete mit einem Freispruch. Der Innenminister Thomas Strobl ist dennoch der Meinung, dass eine Reihe von Verfehlungen vorliegen, die disziplinarrechtlich aufzuarbeiten sind: „Nicht alles, was strafrechtlich keine Folgen hat, ist richtig“, sagte er dieser Tage.

Dennoch bleibt das Innenministerium dabei, dass das Disziplinarverfahren ausge-

setzt bleibt, bis alle strafrechtlichen Fragen geklärt sind. Das kann dauern. Denn gegen das Urteil im Strafverfahren hat bereits am Montag die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. Gibt der Bundesgerichtshof dieser statt, muss der Prozess neu aufgerollt – spricht komplett neu verhandelt – werden.

Das stößt auf harsche Kritik – vor allem in den Reihen der Opposition im Landtag. Die stellvertretende FDP-Fraktionsvorsitzende Julia Goll sagt: „Das Disziplinarrecht ermöglicht, zu den nicht strafrechtlich relevanten Vorwürfen auch jetzt schon ein Disziplinarverfahren zu führen.“ Für die Haltung des Innenministeriums, das rechtskräftige Urteil abzuwarten, hat sie kein Verständnis.

Vielen stößt auch auf, dass der freigestellte Inspekteur weiterhin seine vollen Bezüge erhält. Zum speziellen Verfahren äußert man sich im Ministerium nicht, denn da greife der Personaldatenschutz. „Allgemein-

gilt: Eine Einbehaltung von Bezügen bis zu 50 Prozent ist nur bei einer entfernungs vorbereitenden (vorläufigen) Dienstenthebung möglich“, teilt ein Sprecher mit. Das werde in jedem Verfahrens stadium geprüft.

Das Landesdisziplinarrecht unterscheidet leichte, mittelschwere und schwere Dienstvergehen. Die Sanktionen reichen von einem belegenden Gespräch bis zur Entfernung aus dem Dienst und dem Verlust der Pension.

Neben dem Disziplinarverfahren steht für den Inspekteur Andreas Renner womöglich noch ein weiteres an, ein Strafverfahren wegen Bestechlichkeit. Der Sachverhalt werde aktuell geprüft, bestätigt ein Sprecher der Staatsanwaltschaft. Die Polizistin hatte dazu ein Klageerzwingungsverfahren geführt. Sie scheiterte aus formalen Gründen. Inhaltlich sah die Richter am Oberlandesgericht durchaus Ansätze für den Vorwurf: Die Bestechlichkeit könnte darin bestehen, dass Renner der Beamtin Hilfe bei den anstehenden Karriereschritten anbot im Gegenzug dafür, dass sie sich mit ihm auf eine Affäre einlassen würde. *lsw*

Personalrat rüffelt Strobls Vorstoß

STUTT GART. Wegen der Polizeiaffäre hat Innenminister Thomas Strobl weitreichende Reformen angekündigt. Der Örtliche Personalrat im Innenministerium läuft Sturm dagegen. Er kritisiert in einem internen Schreiben an den CDU-Politiker, dass er vorab weder einbezogen noch informiert worden sei. Die „erheblichen Umstrukturierungsmaßnahmen und Organisationsänderungen“ hätten sie „überrascht und vor den Kopf gestoßen“, so die Belegschaftsvertreter. Die Maßnahmen unterlägen eindeutig der Mitbestimmungspflicht des Örtlichen Personalrats, argumentiert die stellvertretende Vorsitzende des Örtlichen Personalrats, Sabine Fohler, in dem Schreiben.

Innenminister Thomas Strobl hatte am Dienstag umfassende Reformen bei der Polizei und in der Innenverwaltung angekündigt. So soll eine Stabstelle „Neue Führungskultur“ gebildet, das Landespolizeipräsidium neu aufgestellt und eine unabhängigen Vertrauensanwältin implementiert werden. *lsw*